

Dein Reich komme!

Monatshefte
herausgegeben vom

Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode

Verantwortlich für den Inhalt: J. Kroeker, Missionsdirektor

	Seite		Seite
Inhalt: Christus in seiner bleib. Gegenwart	293	Neue Not	299
Ein Dankopfer für Golgatha	296	Noch einmal: Warja, die „Gottlose“	302
Als Christin im roten Rußland	298	Bücherbesprechungen	303

Herzliche Einladung
zur 2. Glaubens- und Missionskonferenz
in Frankfurt a. M., Mittwoch, 1. Dezember, 20 Uhr,
bis Sonntag, 5. Dezember 1937
im Vereinshaus Nord-Ost, Wingerstraße 15/17.

Generalthema: Sei ohne Furcht, du kleine Herde. Luk. 12, 32.

1. Konferenztag: Donnerstag, 2. Dezember.
 Vertraue dem Walten deines Gottes.
 9.30 Uhr Gebetsversammlung.
 10—11 Uhr 1. Vortrag: **Gott in seiner Souveränität.** Miss.-Dir. J. Kroeker.
 Mittagspause.
 16—17 Uhr 2. Vortrag: **Gott als Herr der Geschichte.**
 Dr. Joachim Müller-Wernigerode.
 Abendpause.
 20—21.30 3. Vortrag: **Gott in der Lebensführung der einzelnen.**
 Miss.-Insp. Achenbach und mehrere Redner.
2. Konferenztag: Freitag, 3. Dezember.
 Vertraue der Gegenwart deines Christus.
 9.30 Uhr Gebetsversammlung.
 10—11 Uhr 1. Vortrag: **Christus, der Inhalt unseres Glaubenslebens.**
 Pastor Goebels-Frankfurt a. M.-Seckbach.
 Mittagspause.
 16—17 Uhr 2. Vortrag: **Christus in seiner bleibenden Gegenwart.**
 Pastor Lic. Brandt-Dortmund.
 Abendpause.
 20—21.30 3. Vortrag: **Christus im Ringen um die Gottesherrschaft.**
 Miss.-Dir. J. Kroeker.
3. Konferenztag: Sonnabend, 4. Dezember.
 Vertraue der Fülle deiner Verheißungen.
 9.30 Uhr Gebetsversammlung.
 10—11 Uhr 1. Vortrag: **Gottes Verheißung u. die Anechtsgestalt der Gemeinde.**
 Pastor Kuhlmann-Barmen.
 Mittagspause.
 16—17 Uhr 2. Vortrag: **Gottes Verheißung und die Versuchungstunde der Gemeinde.** Prof. D. Hupfeld-Heidelberg.
 Abendpause.
 20—21.30 3. Vortrag: **Gottes Verheißung u. der Leidensweg der Gemeinde.**
 Zeuanisse verschiedener Glaubensgenossen aus der russischen Märtyrerkirche. Fr. J. Kessal u. a.
4. Konferenztag: Sonntag, 5. Dezember.
 Vertraue der Größe deiner Sendung.
 9 Uhr Gebetsversammlung.
 10 Uhr Festpredigt. Prof. D. Hupfeld-Heidelberg.
 Mittagspause.
 15 Uhr Missionsvorträge. Prof. Schlarb, Miss.-Insp. Achenbach.
 20—22 Uhr Schlussversammlung. Mehrere Redner.
 Schlusswort: Miss.-Dir. J. Kroeker.

Alle Anfragen wegen Unterbringung auswärtiger Konferenzbesucher und alle sonstigen mit der Konferenz zusammenhängenden Fragen sind zu richten an **Herrn M. Marquardt, Frankfurt a. Main, Wingerstraße 15/17.**

Christus in seiner bleibenden Gegenwart.

Von Sup. i. R. Ungnad, Berlin.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Matth. 28, 20.

Wenn schwere Glaubensanfechtungen über D. Martin Luther kamen, dann nahm er ein Stück Kreide und schrieb an die Tür seiner Zelle: vivit! Er lebt! — Wer? Christus lebt. Und neuer Mut, neue Kampfesfreudigkeit, neue Siegesgewißheit kam über ihn; Er, den er verkündete, für den er sich einsetzte, Er gehörte nicht etwa nur einer längst vergangenen Zeitepoche an, Er lebte, Er war gegenwärtig: „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren . . . Er heißt Jesus Christ . . .“ Jesus Christus, geistig und heute und derselbe auch in Ewigkeit! vivit! Er lebt! So bezeugte es ihm das Zeugnis derer, die Seine Auferstehung mit erlebt; so Petrus in seiner Pfingstpredigt vor den Tausenden in Jerusalem: „Diesen Jesum, den ihr ermürdet habt, den hat Gott auferwecket, dessen sind wir Zeugen“, — so Wort und Leben des Paulus, der ohne das Eingreifen des lebendigen Christus zeitlebens ein Saulus geblieben wäre, nun aber mit jubelnder Freude es bekennen konnte: „Ich bin von Christus ergriffen“, — nicht von einer Christusidee, sondern von einem persönlichen, lebendigen Christus, durch Ihn, in Ihm hatte sein Leben einen völlig neuen Inhalt bekommen: neue Motive, neue Ziele, neue Kraft (1. Gal. 2, 20; 2. Kor. 5, 17 u. a.).

Aus diesem Auferstehungsleben heraus, aus diesem organischen Verbundensein mit dem lebendigen Christus schrieb er das herrliche Osterkapitel 1. Kor. 15, zeichnete er 1. Kor. 12 das Bild der Christusgemeinde: die lebendige Christusgemeinde — der dem erhöhten Haupt Christus von Gott geschaffene lebendige Leib. Haupt und Leib ein Organismus, eine Einheit; das Lebendige des einen bedingt das Lebendige des andern. Ist das Haupt tot, geht keine Lebenskraft mehr von ihm aus auf die Glieder, dann sterben auch die Glieder ab, und wiederum ohne lebendige Glieder ist auch das Haupt wirkungslos, tot. Das Leben der Christusgläubigen offenbart der Welt, daß auch das Haupt, Christus, nicht tot ist.

Diese Lebenseinheit zwischen dem erhöhten Haupt Christus und der Gemeinde, Seinen lebendigen Gliedern, gibt dem Apostel Paulus das Recht, von der Gemeinde geradezu als von Christus zu reden: wie das Haupt seinen Willen kundtut in der Arbeit der Sinne, im Funktionieren der Glieder, so offenbart der lebendige Christus Sein Leben im Vater, Seinen Heilandswillen über den Menschen durch den Dienst, durch das Leben Seiner Glieder in der Welt; in Ihm und durch Ihn sollen Seine Jünger Sein Erlösungswerk der

¹ Vortrag, gehalten auf der 15. Glaubens- und Missionskonferenz in Wernigerode.

Vollendung entgegenführen — nicht so, als wäre es von Ihm unvollendet den Seinen hinterlassen: „Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden“ (Hebr. 9, 28); „Er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt“ (Hebr. 10, 12, 14); ein Bruder kann nie den andern erlösen; das aber ist die große heilige Aufgabe, die Gott denen stellt, die Er durch Seinen Geist „eingeleibt“ hat in den Leib des erhöhten Christus: sie sollen durch ihr Leben der unerlösten Menschheit Sein Leben, Seine Erlösungstat zum Bewußtsein bringen, der Welt es zeigen: vivit! Christus lebt, Christus ist gegenwärtig. Im Bild gesprochen: Sein Blut, das Herzblut Gottes, soll durch die Lebensadern Seiner Glieder pulsen; durch ihr Verbundensein mit dem erhöhten Haupt, durch ihr Erlöstsein sollen sie die Sehnsucht nach der Erlösung wecken in den Seelen der Gebundenen. Niemand hat schon Recht, wenn er sagt: „Soll ich, ihr Christen, an euren Erlöser glauben, so müßt ihr selbst erlöst aussehen!“ — ein ernster Ruf Gottes an uns dies Zeugnis des Christushafters! —

In der Bergpredigt stellt der Heiland Seinen Jüngern die Aufgabe: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Das „ihr“ sind die, die Er in den Seligpreisungen geschildert; Gott gebe, auch wir! Ein großes Wort: wir das Licht der Welt. Ein unbegreiflich großes Wort, denken wir an das andere Herrenwort: „Ich bin das Licht der Welt!“ So selbstverständlich uns dies Wort erscheint, so unsäglich das andere: wir sind das Licht der Welt; damit stellt Er uns ja in eine Linie mit Ihm!

Ein Licht leuchtet denen, die im Dunkeln sonst sich stoßen und fallen; aber sobald es brennt, beginnt auch sein Sterben: Im Leuchten brennt die Kerze herab — sie stirbt. So Jesus: Er ist das Licht der Welt, Er trägt in die sündendunkle Welt, in die Welt des Todes, das Licht der Gnade, der rettenden Liebe Gottes — Er ist das Licht der Welt durch Sein Sterben am Kreuz; — „und allein von Seinem Brennen nehme unser Licht den Schein . . .“. Haben wir unsere Lebenskerzen an Seinem Sterben angezündet, dann beginnt in unserm Leben das Sterben des „Ich“, dann beginnt das Dienen, das Sichverzehren im Dienste des „Du“; Sein Licht, nicht unser Licht ist's, das der Welt erstrahlt. „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel — nicht euch! — preisen.“

An dies Wort des Herrn mag Paulus gedacht haben, wenn er 2. Kor. 4, 6 schreibt: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Wir können in die Sonne selbst nicht sehen, versuchen wir's, so werden wir geblendet; fangen wir die Sonnenstrahlen auf in einem Spiegel, auch des Spiegels Licht trägt das Auge schwer; wenn aber dieser Spiegel das in ihm aufgefangene Licht zurückwirft an die Decke, an die Wand, dann

können wir das reflektierte Licht ganz ohne Hemmung schauen und wissen, es ist Sonnenlicht, das dort erscheint. Kein Mensch kann Gott in Seinem ewigen Lichte sehen; da gefiel es Gott, Sein Licht, sich selbst, in Seinem Sohn der Welt zu offenbaren. Wer den Sohn sieht, sieht den Vater, in Ihm strahlt auf das Vaters Liebe — „wir sahen Seine Herrlichkeit — des Vaters und des Sohnes —; eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“; — und dieses Gotteslicht, diese Seine Herrlichkeit reflektiert Er auf uns und durch uns auf die sünden- und todesdunkle Welt. Am Leuchten unseres Glaubens, am Brennen unserer Christusliebe soll die Welt Ihn erkennen, in dem der Vater sich uns offenbart, und in Ihm Gott; in Christus werden wir die Träger wahrer Gottesoffenbarung. Wenn darum heute Millionen Menschen eine so irrige Vorstellung von Gott, eine so abwegige Auffassung von Christus haben, dann liegt es daran, daß Seine Herrlichkeit so wenig, so trübe reflektiert in uns, durch uns!

Vivit! Christus lebt und ist auch heute noch gegenwärtig! — Im Anfang des Johannesevangeliums steht: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ oder besser: „es zeltete unter uns.“ Christus — das Wort Gottes; das Wort Gottes — der materialisierte Gedanke Gottes! Die ewigen Heilsgedanken Gottes wurden offenbar, hörbar, begreifbar im „Wort“, in Christus; und diese Gottesoffenbarung in Christus „zeltete“ unter uns; sie nahm keinen festen Wohnsitz auf Erden, sondern „zeltete“ nur bei den Menschen. Seine Wohnung ist beim Vater, im Vater. In Seinem hohenpriesterlichen Gebet — Joh. 17 — sagt der Herr — V. 14 — „Ich habe ihnen gegeben das Wort!“ Das Wort, das in Ihm Fleisch geworden, das Wort, in dem der Vater Seine Heilsgedanken der Menschheit offenbart, dies Wort hat Er den Jüngern übergeben; in ihrem Zeugniswort will Er zur Menschheit reden; im Wort läßt Er uns Seine Gegenwart bis zu dem heutigen Tage spüren.

Paulus dankt Gott dafür, daß die Gemeinde in Thessalonich seine Predigt nicht als Menschenwort, sondern als Gotteswort angenommen; dadurch war es gekommen, daß in Thessalonich schon nach ganz kurzer Zeit eine lebendige Gemeinde entstand, während es z. B. in Athen nicht zur Gemeindebildung kam, weil die Athener eben nur den gelehrten Juden Paulus hörten, aber sich nicht in seiner Predigt von Gott, von Christus, angesprochen fühlten. —

„Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an . . .“ (Off. Joh. 3, 20), das gilt auch heute noch! Der erhöhte lebendige Christus ist gegenwärtig in Seinem Wort; Er redet mit uns und möchte gern, durch Wort und Geist, mit uns sich ganz verbinden.

Vivit! Christus lebt! Der Lebendige ist gegenwärtig, ist wirksam in Seiner Gemeinde, durch Seine Gemeinde; in Seinem Wort, durch Sein Wort; ist gegenwärtig im Sakrament des Altars, im heiligen Abendmahl! In, mit und unter Brot und Wein ist der Herr gegenwärtig, läßt Er uns teilhaben an Seinem Sterben und

Auferstehen, läßt Er uns spüren Seine Gnade, Seine Lebenskraft! — Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende! So hat Er verheißen, und was Er verheißen, das hält Er. Das bekennst nicht nur unser Glaube, das bezeugt die Geschichte, das ist das jubelnde Zeugnis unserer Lebenserfahrung. Vivit! Er lebt! Gott helfe uns immer mehr dazu, daß unser ganzes Leben der Welt es künde: Er lebt auch in uns! —

«Ein Dankopfer für Golgatha».

Was diese eigenartige Überschrift besagt, wird erst verständlich, wenn man nachfolgenden Brief gelesen hat. An sich könnte sie befremden. Sie könnte den Eindruck erwecken, als ob wir innerhalb der Kirche Christi — wie einst die erstorbene Orthodogie des Judentums — unser tiefstes Vertrauen wieder auf geweihte Orte, heilige Feste, heilige Einrichtungen und heilige Menschen setzen würden. Denn Golgatha ist ein historischer Ort in Palästina. Es ist der Ort, wo einst Christus als Opferlamm für die Sünden der Welt starb.

Wenn wir jedoch im Glauben unsere christlichen Feste feiern wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, so sind sie uns heilige Gedächtnisfeiern nur insoweit, als Christus ihnen durch seine Person einen bleibenden Inhalt gegeben hat und dauernd gibt.

Weihnachten bleibt uns das göttliche Geheimnis: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit.“

Karfreitag bleibt uns der Inbegriff der vollendeten Hingabe des Sohnes Gottes an die Heilandsmission, die er vom Vater zu unserer Erlösung empfangen hatte.

Ostern bleibt uns das Ja Gottes zu dem Gekreuzigten, für den wir keinen Raum in unserem Leben und in unserer Welt hatten, und der durch die Auferstehung von Gott gerechtfertigt wurde.

Himmelfahrt bleibt uns das Gotteszeugnis von der Erhöhung Christi zur Rechten der Majestät Gottes, von seiner königlichen Autorität über alles Fleisch und von seinem ewigen Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks.

Pfingsten bleibt uns das Kommen des Heiligen Geistes, der Anbruch einer neuen Schöpfung, welches ist die Gemeinde, der Beginn der großen Sendung der Jünger bis an die Enden der Erde.

Aber nun soll der Brief selbst reden:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Zu meiner Freude kann ich Ihnen auch in diesem Jahre wieder eine kleine Summe für Rußland schicken. Meine Frauen hatten in den letzten Monaten manche Sonderauslage und

einige von ihnen wurden krank, so daß sie in unserem Missionshospital Aufnahme suchen mußten. Da mehrere von ihnen sehr arm waren, die den Aufenthalt im Hospital nicht hätten bezahlen können, legten die anderen Frauen von ihrer wenigen Habe zusammen, um Transport und Verpflegung zu ermöglichen, damit die Kranken nicht im Dorfe zu bleiben brauchten, um dort vielleicht elendiglich zu verkommen. Da unter meinen Frauen solche sind, die sich buchstäblich die wenigen Cente, die sie geben, vom Munde absparen müssen, sind mir ihre Gaben doppelt wertvoll.

Hierdurch veranlaßt werden Sie verstehen, daß ich mit wenig Mut an die jährliche Sammlung für Rußland ging. Als ich dies einer der Bibelfrauen gegenüber äußerte, sagte sie: Wenn Du meinst, die Sache nicht vorbringen zu können, dann habe ich den Mut dazu. Als sie dann meine Bedenken den Frauen gegenüber geäußert hatte, haben die aber gesagt: Für Rußland geben wir trotzdem, wie wir es alle Jahre getan haben. Und sie haben es getan. Sie brachten ihr Scherflein und ich war beschämt; und zu meiner Freude kann ich Ihnen noch mehr schicken als im vergangenen Jahr. Eine allerdings wohlhabende Frau, die aber nicht zu meinem kleinen Gebetskreis gehört, schickte mir 5 Gulden. „Karfreitagsgeld“ heißt unsere Sammlung. Unsere Gabe soll ein Dankopfer für Golgatha sein.

Haben Sie noch Dank für die Zusendung von „Licht aus dem Osten“ („Dein Reich komme!“), aus dessen Inhalt ich den Frauen öfter erzähle. Ihnen reichen Segen für Ihren Dienst wünschend, grüßt Sie herzlich Ihre (gez.) A. Müller.

Nun verstehen wir, daß das Karfreitagsopfer, das uns vom Missionsfelde im fernen Holl.-Indien gesandt wurde, nun nicht dem Orte Golgatha gilt, es gilt dem Gekreuzigten, der sich selbst zum Inhalt seines Opfers machte und uns Gott erkaufte mit seinem Blut. Und die Frauen bringen ihr Dankopfer Ihm, indem sie es denen senden, die in Rußland Golgatha lieben, — nein! die den Auferstandenen lieben, weil er sie bis zur Hingabe seines Lebens am Kreuz auf Golgatha zuerst geliebt hat.

Werte Missionsfreunde! Angesichts der Aufgaben, die Gott unserem Werke bisher anvertrauen konnte und angesichts der Möglichkeiten, die wir auch heute noch haben, denen zu dienen, die auch unter Leiden, Schmach und Verfolgung Christus als den Inhalt ihres Lebens liebhaben, schauen wir aus, ob nicht unser weiter Freundeskreis im Aus- und Inlande uns noch manches Dankopfer für Golgatha zur Verfügung stellt, das wir zur Glaubensstärkung anderer weiterleiten dürfen.

Mit herzlichem Missionsgruß

J. Kroeger, Dir.

Als Christin im roten Rußland.

(Schluß.)

Die Beratung dauerte elf Stunden. Der Morgen dämmerte. Endlich ein Glockenzeichen. Alle erhoben sich, die Richter erschienen. Das Urteil wurde verlesen. Alle Brüder wurden zu fünf bis sechs Jahren Verbannung verurteilt. Mein Urteil lautete auf sechs Monate Zwangsarbeit und Ausweisung aus dem Gebiet des Fernen Ostens. Die Ausreise sollte innerhalb einer Woche erfolgen. — Die ermüdeten Richter eilten nach Hause, wir verließen mit der Volksmenge den Saal. Plötzlich ertönt auf der Treppe, von irgend jemand angestimmt, das Lied:

„Freude, Freude ohne Ende,
Wir wollen uns freuen immerdar!
Die uns von Gott geschenkte lichte Freude,
Soll auslöschen nimmermehr.“

Alle sangen mit. Alle hatten Tränen in den Augen. Dann begannen unsere Freunde aus dem Zuhörerraum uns zu umarmen und zu küssen. Man hätte denken können, es sei Ostern.

Gelungene Flucht.

Wieder beschloß ich, die Flucht zu wagen. Ich hatte sehr wenig Geld, aber sitzen und warten, bis man mich ausweisen und irgendwohin bringen würde, das erschien mir schrecklich. Ich bat den Herrn, daß Er mir einen Menschen schicken möchte, der mich über die Grenze bringen würde. Und bald kam ein Bauer zu mir mit einem Schreiben von einem unserer Freunde. „Ich kann Sie über die Grenze bringen“, sagte er. Am Abend fuhren wir los. Mit dem Zuge ging es fünf Stunden bis N., dann bestiegen wir einen Wagen, der uns weiter zur Grenze fahren sollte. Als das Pferd etwa dreißig Werst gelaufen war, konnte es vor Hunger nicht weiter. Wir aber setzten unsern Weg zu Fuß fort. Der Abend war noch schön, in der Nacht aber begann es zu regnen. Wir gingen über gepflügten Acker, und die Füße versanken fast bis zum Knie in der Erde. Es war ein anstrengender Weg. Meinem Kleinen hatte unser Führer fünf Tropfen Opium gegeben, damit er nicht schreien sollte. Das Opium bewirkt einen langen, tiefen Schlaf. Der Regen floß in Strömen. Schließlich verirrtten wir uns und mußten im Gebüsch den Morgen erwarten.

Als es hell wurde, sah unser Führer, daß wir noch ungefähr zwölf Werst von der Grenze entfernt waren. Nun mußten wir noch den ganzen Tag über in den Büschen sitzen. Was war das für eine Qual! Ganz durchnäßt und hungrig saßen wir da und hatten nur immer die Sorge, daß unsere Kinder nicht weinen sollten. Endlich wurde es Abend, und mit dem Abend kamen Milliarden von Mücken, die uns unbarmherzig zerstachen, so daß unsere Gesichter ganz geschwollen waren. Es wurde dunkel, und wir machten uns

auf den Weg. Wir mußten Gebirgsbäche durchqueren, die uns durch ihr Geräusch immer wieder erschreckten. Wir waren durstig und tranken aus jedem Bach, aber immer schneller nahmen unsere Kräfte ab, immer durstiger wurden wir.

Im fremden Lande.

Es begann Tag zu werden, als wir endlich die Grenze überschritten. Wir mußten über ein grünes Weizenfeld. Gern wollte ich etwas ausruhen, aber der Führer trieb zur Eile. Wir mußten laufen, fielen, standen wieder auf und liefen weiter, bis wir endlich in ein chinesisches Dorf kamen. Hier hatte unser Führer chinesische Freunde, und wir wurden aufs beste empfangen.

Jetzt erst hatte ich Ruhe, meinen Kleinen genau anzusehen. Ohne einmal zu erwachen, hatte er auf meinen Armen vierundzwanzig Stunden geschlafen. Sein Gesichtchen war gelb, die Augen geschlossen, und der kleine Körper wurde kalt. Das Entsetzen, das mich packte, kann ich nicht beschreiben. Ich sagte meinem Führer, daß mein Kind stirbt, und er gab Anweisung, schnell Tee aufzubrühen. Wir öffneten dem Kleinen den Mund und stößten ihm starken Tee mit Zucker ein. Endlich schlug das Kind die Augen auf. Ich kniete nieder und dankte Gott, daß Er mir mein Kind erhalten hatte.

Jetzt endlich konnte mein Mann benachrichtigt werden, und es kam eine Schwester, mich nach Charbin zu holen.

Meine Gesundheit hat unter den vielen Erlebnissen und Entbehrungen sehr gelitten, mein kleiner Peter, auf den das Opium gewirkt hat, ist zart und schwächlich. Paul, unser Ältester, wächst und ist gesund. Durch Gottes Gnade dürfen wir jetzt hier mit unseren schwachen Kräften für die Rettung der Sünder arbeiten.

Ihre im Herrn verbundene Schwester A. R. . . .

Neue Not.

Briefe aus dem Fernen Osten.

Über die vielen Russen, die sich mit unfäglicher Not und unter größter Lebensgefahr aus der Sowjetunion nach China hinübergerettet haben, ist eine neue Notlage gekommen durch die kriegerischen Ereignisse zwischen China und Japan. Auch die russischen Brüder, mit denen wir in Verbindung stehen, sind von der neuen Not schwer betroffen, sowohl in ihrer geistlichen Arbeit als auch in ihrem persönlichen Leben. Einige Briefe, zunächst nur solche aus Schanghai, lassen uns an diesem Erleben teilnehmen.

15. September 1937.

Wir sind ganz unerwartet in den Mittelpunkt der Kriegsergebnisse mit all ihren nicht beneidenswerten Folgen geraten.... Am 11. August hatten wir unsere letzte Versammlung in unserm „Bethesda“-Raum; seit jener Zeit versammeln wir uns dort nicht mehr, da jener Bezirk von japanischem Militär besetzt ist. Wenn die Häuser

der anliegenden Straßen auch stark gelitten haben, so ist unser Versammlungshaus doch verschont geblieben. Der Herr hat es bewahrt.

Das Versammlungshaus, in dem Bruder Gr... bisher das Wort Gottes gepredigt hat, ist durch Artilleriefire zerstört worden und dann völlig niedergebrannt. Somit ist uns von all unseren Versammlungsstätten nur eine geblieben, — unser Wohnraum, in dem wir jeden Sonnabend eine Gebetsversammlung gehalten haben. Hier werden wir uns vorläufig versammeln und abwarten, bis andere Umstände eintreten und wir uns dann wieder in „Bethesda“ versammeln können.

Die meisten Russen sind in die französische Konzeption übergesiedelt und werden auch dort bleiben. Um die Evangelisationsarbeit mit Erfolg durchführen zu können, werden wir in jenem Bezirk eine Versammlung eröffnen müssen.

Viele russische Flüchtlinge sind gänzlich ohne Mittel und fristen ihr Dasein nur dank der öffentlichen Fürsorge. Oft kommen Bekannte zu uns und geben offen zu, daß sie hungern, so daß wir ihnen von unserem Wenigen etwas abgeben müssen.

Trotz Krieg und anderer Schwierigkeiten geht der Druck unserer Lieberbücher weiter, und wir hoffen, daß er in diesem Monat beendet werden kann. Was mich persönlich betrifft, so kann es möglich sein, daß ich durch die Verhältnisse gezwungen werde, meine Wohnung aufzugeben und irgendein billiges Zimmer zu suchen und meine Tätigkeit wesentlich einzuschränken.

Die geistliche Not ist bei den Menschen, die so viel Schweres erlebt und durchlitten haben, sehr groß, und sie nehmen das Wort von Gott in solcher Zeit besser auf als sonst.

Andererseits war Schanghai eine so gottlose Stadt, daß ihre Sünden und Ungerechtigkeiten den Himmel um Rache schrien, und die Rache ist gekommen.

Wir bitten Sie, Brüder, denken Sie an uns in unserer Not, und wenn es möglich ist, helfen Sie uns in unserer großen Trübsal und den schweren Erlebnissen.

M. B. Al...

1. Oktober 1937.

...Während ich Ihnen schreibe, schlägt der Donner der Geschütze an mein Ohr. Am 13. August begann hier der Kampf zwischen Japanern und Chinesen. Am 17. August betrat ein japanischer Offizier meine Wohnung und befahl mir, unverzüglich das Haus zu verlassen. 15 Minuten ließ er mir zum Einpacken meiner Sachen. Ich legte meine Bibel und etwas Wäsche in meinen Handkoffer, betete zum Herrn und begab mich dann auf den Weg in der Richtung der französischen Konzeption, nachdem ich noch gewarnt worden war, mich nicht umzusehen.

Gute Menschen nahmen mich auf. Dort eröffneten wir auch eine neue Versammlung zum Gebet der Kinder Gottes. Mit der gütigen Erlaubnis meiner Vermieter benutze ich jetzt gegen eine kleine

Entschädigung ein Zimmer zu Versammlungszwecken. Jeden Freitag preisen wir den Herrn und verkündigen das Wort Gottes. Wir laden die Flüchtlinge aus den gefährdeten Gebieten ein, die zum größten Teil auch alles verloren haben, wie ich. Die Not ist groß, aber ich sehe, wie der Herr jede Not sieht und für uns sorgt. Ist Ihr Versprechen, an Bruder R. auch einen Betrag für mich zu senden, denn nicht ein Gedanke, den der Herr in Ihr Herz gegeben hat?

Heute haben wir in der Gebetsversammlung fürbittend Ihres Bundes gedacht, daß der Herr Ihnen helfen und Freude und Erfolg geben möchte. Nach der Versammlung überreichte mir Bruder R. Ihre Gabe für das Werk Gottes hier. Das war die Bestätigung der Liebe und Fürsorge Gottes, über die ich gesprochen hatte.

Über die Verteilung der mir geschickten Geldsumme schreibe ich Ihnen noch.

Vergessen Sie uns nicht und beten Sie für uns!

In der Liebe Christi J. Gr...

6. Oktober 1937.

...Ihren Brief und das Geld im Werte von zwanzig Dollar habe ich erhalten und bringe Ihnen meinen herzlichen Dank dar. Die Geldsendung kam hier in einem ganz besonderen Augenblick an. In allem sehen wir ganz klar die Hand unseres Gottes, denn wir befanden uns wahrlich in der höchsten Not. In einer eingeschlossenen Stadt zu sitzen, bei fehlenden oder doch sehr teuren Lebensmitteln, bei der völligen Ungewißheit, was der nächste Tag bringt, ohne eine Kopeke in der Tasche und ohne jegliche Hoffnung, sie irgendwo zu bekommen, — und nun unerwartet solch eine wunderbare Gabe zu erhalten! Eine große Last fiel mir dadurch von meinen Schultern.

Fast alle Russen haben sich zur Zeit in der französischen Konzeption konzentriert. In Verbindung damit hat sich die Wohnungsfrage für die Armen unter den russischen Emigranten äußerst schwierig gestaltet. Bisher haben sie in Zimmern für fünf bis zehn Dollar gewohnt, jetzt sollen sie für ganz kleine Zimmer fünfzehn, zwanzig und mehr Dollar geben. Ein Zimmer aber, in welchem ein Tisch, zwei bis drei Stühle und ein Bett stehen können und außerdem noch etwas Platz ist, um fünf bis sechs Schritte zu tun, kostet dreißig, fünfunddreißig oder vierzig Dollar. Bei mir hat ein alter Bekannter etwa eine Woche lang übernachtet, während seine Frau bei ihren Bekannten schlief. Sie warteten auf das Freiwerden eines billigen Zimmers. Mit dem herannahenden Winter wird sich die Krise noch verschärfen. Daher bitten wir Sie, liebe Brüder, vergessen Sie uns in Schanghai nicht.

Mit brüderlichem Gruß M. B. Al...

Wir wollen die Brüder, die trotz aller Not nicht vergessen, daß der Herr sie gesandt hat, Sein Wort zu verkündigen, weiter in unser Gebet einschließen. Wir bitten auch unsere Leser, dies immer wieder zu tun. Wir wollen aber auch ihrer materiellen Notlage helfend gedenken, solange wir dazu die Möglichkeit haben.

E. Sch.

Noch einmal: Warja, die «Gottlose».

In den „Dein Reich komme“-Heften von Januar und Februar 1936 konnten wir von Warja erzählen, die eine „Gottlose“ war und vom Herrn gefunden wurde. Sie mußte für ihr freudiges Zeugnis den Weg in die Verbannung gehen, und seitdem hörten wir nichts über ihr Ergehen. Nun kommt uns auf Umwegen ein Brief von Warja in die Hand, in dem sie ihre Schwestern im Herrn noch einmal grüßt, ehe sie nach R... (einem Verbannungsort für schwerste Verbrecher) abtransportiert wurde. In dem Brief heißt es:

„Mit Schaudern gedenke ich der Zeit, da ich als Gottlose gewirkt habe. Aber der Herr sah, daß meine Seele im Stillen nach Wahrheit suchte und sandte Dich, damit ich durch Dich, meine Teure, erkannte, daß ich eine verlorene Sünderin bin.

Nie in meinem Leben werde ich den Tag vergessen, da ich Dich verleumdet hatte und Du für mich die Strafe erleiden mußtest. Ich werde Deinen sanftmütigen Blick nicht vergessen. Damals wußte ich noch nicht, daß man seinen Feind lieben kann. Jetzt ist mir alles klar. Wenn man über uns übel redet, — so segnen wir.

Der Herr wollte, daß hundert Seelen aus unserem Konzentrationslager nach überführt wurden. Das ist die höchste Strafe dafür, daß wir ungehorsam sind und überall von unsern Herren zeugen. Die armen, beklagenswerten Menschen, sie denken, wenn sie uns nach R... senden, können sie uns vom Herrn trennen. Der Herr, der uns behütet, der gesagt hat, daß auch kein Haar ohne seinen Willen von unserm Haupt fallen wird, Er wird uns auch nach R... begleiten, wir werden Ihn auch dort rühmen.

Man wird uns bald nach W... schicken, wahrscheinlich werden wir drei Wochen unterwegs sein. Von W... müssen wir dann noch etwa zwei Wochen mit dem Dampfer fahren. Ich werde Dir nicht mehr schreiben können, doch sollst Du wissen, daß ich immer mit Liebe und Dank an Dich denken und für Dich beten werde, daß der Herr durch Dich noch viele solche, wie ich eine gewesen, zu sich bringen möchte.

Gott segne Dich und Euch alle, auch die ganze Arbeit für unsern teuren Herrn. Hier auf Erden wird es uns nicht mehr beschieden sein, daß wir uns sehen, aber dort zu Füßen unseres teuren Heilandes werden wir ewig zusammen sein. Dort wird uns niemand mehr verfolgen, verleumden und beleidigen. Alle diese kurzen Leiden werden vergessen sein. Auf Wiedersehen, meine Teure, dort, wo niemand weint.

Deine Dich liebende Schwester im Herrn W...

Gewiß, wir werden von dieser einstigen „Gottlosen“ nun wohl nichts wieder hören, wie wir ja auch von vielen andern Brüdern und Schwestern nichts hören. Wir wissen nicht, ob sie leben oder ob sie schon aus der Zeitlichkeit des Glaubens hinübergerufen wurden in die Ewigkeit des Schauens. Aber wir wissen, und dieser Brief bestätigt uns diese Gewißheit, der Herr lebt, auch

in Sowjetrußland. Und Er hat auch heute noch Menschen und Wege, Sein Wort des Lebens auszubreiten in diesem Lande der Not und Verfolgung. Dafür wollen wir unermüdet danken und für die einsamen Evangeliumsboten E. Sch. in Fürbitte eintreten.

Bücherbesprechungen.

Professor D. Emil Brunner:

Der Mensch im Widerspruch.

Die christliche Lehre vom wahren und vom wirklichen Menschen. Im Furche-Verlag, Berlin NW. 7. 10,80 RM., Leinen 12,80 RM.

Ein theologisches Werk von Format nach Inhalt und Umfang (606 Seiten). Es ist eine Anthropologie, eine Lehre über den Menschen. Brunner nimmt als Theologe die schwersten Fragen auf, die mit dem Menschen in seiner Geschichte wesentlich zusammenhängen. Er schrit nicht zurück vor den Problemen, in die wir uns durch die Offenbarungsquelle über den Menschen, wie er sein soll und wie er ist, durch das Wort Gottes gestellt sehen. Von hier aus gewinnt er seine grundlegenden Themen: Der Mensch als Schöpfung; Das Ebenbild Gottes; Die Zerstörung der Gottesgebildetheit; Das radikale Böse; Der Sündenfall; Uründe und Tatlünden; Der Sorn Gottes und das Sein-zum-Code; Der wirkliche Mensch; Gottes Geist und Menschengest; Freiheit und Unfreiheit; Der einzelne und die Gemeinshaft; Individualität und Humanität; Mann und Frau; Seele und Leib; Der Mensch im Kosmos; Der Mensch in der Geschichte; Der Mensch in der Zeitlichkeit; Die Aufhebung des Widerspruchs zwischen dem wirklichen und dem wahren Menschen u. a. m. Der Theologe, der Religionslehrer und auch der gebildete Laie werden durch die reise und überaus nchterne Arbeit Brunners viel Anregung, Vertiefung, oft eine klarere Schau für manche Fragen des menschlichen Da-seins gewinnen. Einigen wird der Verfasser vielleicht noch zu wenig, anderen wiederum zu viel über die beiden Grundfragen, die mit dem Menschen im Widerspruch aufs engste zusammenhängen, sagen. Viele werden jedoch dankbar für das sein, was er sagt, selbst in dem Fall, wenn sie sich in ihrer inneren Zustimmung bei einigen Ausführungen auch Zurückhaltung auferlegen müssen. J. Kr.

D. Dr. Johannes Hessen:

Der deutsche Genius und sein Ringen um Gott. Zehn Vorlesungen, gehalten an der Universität Köln. 110 Seiten. Verlag Ernst Reinhardt, München.

Ein in der Form fein geschriebenes, dem Inhalt nach ein reiches Büchlein! Der Verfasser zieht einen Querschnitt durch die religiösen, mystischen und weltanschaulichen Strömungen der Geschichte des deutschen Menschen der letzten fünf Jahrhunderte. Ob positiv, ob negativ zu Gott und seiner Offenbarung eingestellt, der Verfasser sucht jenes Ringen um Gott in jedem zu finden und zu deuten, das tief im deutschen Menschen wurzelt. Das nicht umfangreiche (110 Seiten), aber geistreich geschriebene Büchlein setzt manche Geschichtskennntnisse voraus. Wer kritisch zu lesen und selbständig zu urteilen vermag, wird beim Lesen des Büchleins stark bereichert werden. J. Kr.

Lic. Dr. Johannes Wilkens:

Der König Israels.

Eine Einführung in das Evangelium nach Matthäus. II. Halbband. Kap. 16—28. 276 Seiten. Furche-Verlag. 5,80 RM., Leinen 6,80 RM. Auf diesen 2. Band des Verfassers über das Matthäus-Evangelium habe ich längst gewartet. Für mich ist das zweibändige Werk eine der wertvollsten Erklärungen des Matthäus-Evangeliums. Der Verfasser hat die Christusbotschaft vom Königtum Gottes, wie sie durch das Matthäus-Evangelium bezeugt wird, besonders tief erfährt und gedeutet. Ein Geschenk, das wert ist, auf den Weihnachtstisch so manchen Pfarrers oder Reichsgottesarbeiters gelegt zu werden. J. Kr.

Dr. K. Hartenstein:

Der Prophet Daniel.

Meditationen über das Buch Daniel. (6.—8. Td.) 150 Seiten. Co. Missionsverlag, Stuttgart. Kart. 1,75 RM., in Leinen geb. 2,40 RM. Hartensteins Danielauslegung nimmt Rücksicht auf das allgemeine Verständnis und auf das gegenwärtige Bedürfnis der Gemeinde. Sie will gegenwärtig, glaubenstärkend und erkenntnisvermittelnd sein. Nicht kritische Erregnisse, verantwortliche Seelsorge bestimmt den Verfasser in seinen Darbietungen. Die Gemeinde von heute soll Gott reden hören auch aus dem Danielbuch; und sich Licht geben lassen zum Verständnis ihres Ringens und ihrer Stellung innerhalb der Völkerwelt. J. Kr.

D. Karl Hesselbacher:

Paul Gerhardt.

Gustav Schömanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick), Leipzig. Preis kart. 3,60 RM., Ganzleinen 4,— RM. Paul Gerhardt war ein Sänger von Gottes Gnaden. Daß sein Lebensbild von berufener Feder gezeichnet, dem deutlichen Volke unserer Tage neu gegeben wird, ist ein Geschenk, das viele begrüßen sollten. Denn Paul Gerhardt singt aus seinen Nöten und seinem Ringen heraus über den Glauben, der allein der Lebensinhalt unseres Volkes sein und bleiben muß. Auch Paul Gerhardt gehört zu jenen Männern der Kirche, die im Liebes das Höchste kündeten, was sich ihnen im Umgang mit Gott erschloß. Hat auch der Tod längst ihren Mund geschlossen, ihre Glaubenszeugnisse leben weiter innerhalb der Gemeinde. J. Kr.

P. Hans Bruns:

Barnabas.

Ein „vergeßener“ Apostel Jesu Christi. 64 Seiten. Ein „vergeßener“ Apostel Jesu Christi. 64 Seiten. Furche-Verlag. (Zugleich Band 14 der Reihe „Aus der Welt der Bibel“) Kartiert 1,— RM. Barnabas war im Vergleich zu Paulus, Petrus und Johannes nur eine kleine Persönlichkeit im Urchristentum. Bruns hat es jedoch verstanden, an Barnabas zu zeigen, welche eine große Bedeutung auch kleine Personen innerhalb der Reichsgottesgeschichte gewinnen können. Ein stark ermutigendes Büchlein im geschmackvollen Gewande. J. Kr.

Elisabet van Randenborgh:

Jukus und Regine.

Eine Verlobungsgechichte. Sürche-Verlag. Geschenkbuchband 0,80 RM.

Die Schilderung dieser Verlobungsgechichte wird zum Lobpreis Gottes, nicht nur für die, die sie erleben, sondern auch für die, die sie lesen. Hier steht man, auf welchem Boden glückliche Ehen geschlossen und geführt werden können: auf dem Boden der Führung Gottes. Wir wünschen dem geschmackvollen Geschenkbuchbanden weitesten Eingang innerhalb der reiferen Jugend. Fr. A. Kroecker.

Dr. Adolf Köberle, Prof. d. Theol.:

Kirche und Gruppenbewegung.

Hefte des Lutherischen Einigungswerkes, Heft 17. Verlag von Dörffling u. Franke, Leipzig. 1937. 47 Seiten. Brosch. 0,90 RM.

Daß sich Männer des theologischen und kirchlichen Lebens wie Köberle u. a. sachlich zur Gruppenbewegung äußern, kann sowohl dieser als auch der Kirche nur dienen. Die Gruppenbewegung darf nicht zu einer einseitigen oder irreführenden Nebenbewegung werden, und die Kirche bedarf der klaren Zeugnisse, wie sie innerhalb der Bewegung lebendig geworden sind. Man lese Köberles Schrift. J. Kr.

Robert Stupperich:

Staatsgedanke und Religionspolitik Peters des Großen.

Osteuropa-Verlag Königsberg/Berlin 1936. XII und 110 S. Kart. 5,80 RM.

Allen Freunden russischer Geschichte empfehlen wir dieses Buch Dr. Robert Stupperichs aufs wärmste. Es vermittelt einen starken Eindruck davon, wie die alles umfassende, geniale und zugleich gewalttätige Reform Peters des Großen auch auf die russische Kirche einwirkte. Zunächst weist ein Rückblick auf das russische Mittelalter nach, daß auch die kirchliche Reform Peters in weit höherem Maße, als man bisher gemeinhin annahm, auf der Vergangenheit aufbaut. Im weiteren Verlauf finden soann die einzelnen Phasen der Reform unter steter Herausarbeitung der Grundgedanken des Selbstherrschers mit ihrem starken Einschlag westlich-rationalistischer und evangelischer Auffassungen eine ausgezeichnete Darstellung. Sehr beachtlich ist auch, was über Peters persönliche Frömmigkeit gesagt wird. Freilich scheint uns gerade hier eine letzte Klarheit in der Beurteilung zu mangeln. Auch der Geschichtsforscher darf, wenn er über geistliche Dinge schreibt, nicht im bloß Geschichtlichen und Psychologischen stehen bleiben. Wenn der Verfasser diesen methodischen Grundlag berücksichtigt hätte — und er ist dazu in der Lage,

was man von den wenigsten Historikern sagen kann! — wäre vielleicht auch manches in der Gesamtdarstellung des Ringens zwischen dem Zaren und der russischen Kirche schärfer und tiefer gesehen worden. Dies beeinträchtigt aber nicht den großen Wert der Schrift Dr. Stupperichs als einer eindringenden, sorgfältigen und äußerst anregenden Studie über ein Thema, das zum Teil durchaus aktuelle Bedeutung hat. J. M.

Adolf Köberle:

Die Christusbot'chaft. Predigten.

150 Seiten. Dr. ag Dörffling und Franke, Leipzig 1937. 3,50 RM.

Ein neuer Predigtband von Adolf Köberle ist gewiß, viele Freunde und dankbare Leser zu finden. Klar, kraftvoll und schlicht sind diese sechzehn Predigten, Lebensbrot für hungrende Seelen. Es ist so wichtig, daß wir die geistliche Erbauung des einzelnen Menschen, unseres eigenen Menschen über den großen Aufgaben, die heute der Gemeinde gestellt sind, nicht vergessen! Hier haben wir eine rechte Hilfe dazu. J. M.

W. Lütthi und Lic. R. Brunner:

Der Heiland. Ein Gang durch die Bergpredigt. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. In Leinen 3,30 RM.

Unter den Büchern über die Bergpredigt, die in den letzten Jahren erschienen sind, darf wohl dieses als eines der bedeutendsten bezeichnet werden. Es ist die Frucht von Bibelfunden in der Gemeinde und daher auch gerade für Laien überaus wertvoll. Die Bot'chaft der Bergpredigt wird vom Boden des Glaubens mit solch heiligem Ernst ausgelegt, daß man der Forderung des Herrn gegenüber innerlich erzittern und zur Beugung aller Unterlassungen kommen muß. — Die verständliche, gegenwartsnahe Sprache verdient besonders hervorgehoben zu werden. Wir empfehlen das Buch zur Anschaffung. P. A.

Walter Lütthi:

Die kommende Kirche. Die Bot'chaft des Propheten Daniel. Brosch. 1,50 RM; in Leinen 2,40 RM.

Selten hat mich in den letzten Jahren ein Buch so gepackt wie dieses. Es ist schon mancherlei über den Propheten Daniel geschrieben, aber so allgemein verständlich, so in der Sprache der Gegenwart und so unter Berücksichtigung der Zeit wie dieses wußte ich nichts. Es wird deutlich, wie auch dieses Prophetenbuch des Alten Testaments bis in unsere Zeit hinein eine Bot'chaft hat. Hier ist nicht nur Kirche der Jahrhunderte, sondern Kirche der Jahrtausende. Prediger und Laien werden reichen Segen aus dieser Auslegung gewinnen. P. A.

Das Evangelium unter den Völkern des Ostens

Schriftenreihe, im Auftrag des Missionsbundes „Licht im Osten“ herausgegeben von Dr. Joachim Müller*

Neu erschienen:

Heft 5

Gott ist die Liebe

Zeugnisse einer deutschen Frau aus der Sowjet-Union

Don. * 48 Seiten. 0,75 RM.

In schlichter Erzählung des persönlichen Lebens bezeugt hier eine Christin, wie durch die Suchtbarkeit des Bolschewismus hindurch doch die Vaterhand Gottes im Einzelschicksal wie im Gesamtgeschehen steht.

Mitte Dezember wird versandfertig:

Heft 4

Islam und Bolschewismus

Don D. G. Simon. 50 Seiten. 0,90 RM.

Das Ringen zwischen Bolschewismus und Christentum ist in der Welt allgemein bekannt. Weniger bekannt ist jedoch, wie sich der Zusammenstoß zwischen der Welt des Islam und dem Bolschewismus ausgemacht hat. Ein Kenner berichtet hier über die Entwicklung und den jetzigen Stand dieses Kampfes.

Wir empfehlen auch die ersten drei Hefte der Beachtung:

Heft 1

Christus und der russische Student

Zur Geschichte der Christlichen Studentenbewegung in Rußland

Don W. Ph. Marz'nowskij. 64 Seiten. 1 RM.

Aus dem Inhalt: Der Anfang der Bewegung. Grundzüge der Bewegung. Christus im Leben der Studenten. In den Tagen der Revolution. Zeugen — treu bis zum Tode. Die Krisis des Weltbundes. In der Sowjetunion während der letzten Jahre.

Heft 2

Reformierte Ukraine

Don Mikhola Zurakowkij, Pfarrer der Ukrainischen Evangelisch-Reformierten Kirche. 32 Seiten. 0,60 RM.

Aus dem Inhalt: Der Einzug des Christentums. Nachwirkungen des Heidentums. Vorreformatoren Bewegungen. Die Reformation. Die Gegenreformation. Zwischen den Setten. Die Kirche wird gebaut. Unüberwindbar durch Christus.

Heft 3

Das einige Hirtenamt

Don Johann Schachowskij, Pfarrer der Russischen Orthodoxen Gemeinde in Berlin. 23 Seiten. 0,50 RM.

Ein Beitrag zum Verständnis des orthodoxen russischen Christentums. Nach den Worten des Verfassers ein Gespräch darüber, „wie wir an Christus glauben und wie wir in Ihm leben wollen.“

Verandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.

* Der ursprüngliche Sammelittel der Schriftenreihe „Das Evangelium im Osten“ mußte etwas geändert werden, um Verwechslungen mit anderen Veröffentlichungen zu vermeiden.

Rechtzeitig bestellen:

**Dein Reich komme-Kalender
für das Jahr 1938**

24 Halbmonatsblätter mit Worten von Jakob Kroecker und seinen Bildern. In Tiefdruck 2,— RM.

Portofrage: 1 Kalender 30 Pfa., 2 Kalender 40 Pfa., ab 3 Stück portofrei.

Verandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Gabenquittung.

(Auf besonderen Wunsch.)

H. R. M. 10,— RM

Der Herr segne Gabe und Geber. Herzlichen Dank,

Missionsbund „Licht im Osten“.

„Dein Reich komme“ wird den Freunden des Missionsbundes „Licht im Osten“ ohne Rechnung zugelandt. Als freiwilligen Jahresbeitrag für die Unkosten des Blattes erbittet der Missionsbund einen Betrag von 2,40 RM oder die entsprechende Summe in der Landeswährung des Empfängers.

Unsere Postscheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens e. V., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: Nr III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Giro 1668 21. Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

für Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

für Lettland: Pasta tekosa rekina Nr. 61 54 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

für Polen: Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.

Die Dezemberplakette des WHW 1937/38



Winter im Harz
Erholungsheim
„Gottesgabe“
 Wernigerode a. H.
 Am großen Bleek 36
 Herrliche Berglage
 Waldnähe
 Behagliche
 Sonnenstrahlung
 Freundliche Bedienung
 Gute Verpflegung
Zentralheizung
 und fließendes Wasser
Tagespreis 3,50 bis 5 RM
 Bedienungszuschlag 10 %
 Missionsbund
 „Licht im Ost n“
 Wernigerode a. H.

Wintersport

Sonnenföhne . Vegetation
 1240 Meter ü. d. M.
Pension „Sonnenberg“
 Hirschegg, Borsenberg
 Zentralheizung fließend
 Wasser, Bad, W.-G.
Nebenhaus „Harzer Hütte“
 Behagl. Stanzquartier,
 Liegeterrasse
 Anfr. an Frä. Maria Kroeter,
 Hirschegg, Borsenberg,
 Haus „Sonnenberg“
 (Deutsches Wirtschaftsgebiet.)